

Maggie
Stiefvater

*In
deinen*



Roman

Augen

script 5

diese Möglichkeit war nicht unproblematisch. Denn selbst wenn ich mich im Moment durch und durch menschlich fühlte, wer wusste schon, wie lange das anhalten würde? Außerdem war ich nackt und kam geradewegs aus dem Wald. Ich hatte keine Ahnung, wie ich das erklären sollte, ohne im Krankenhaus oder auf der Polizeiwache zu landen.

Sam.

Plötzlich fiel mir sein Name wieder ein und mit ihm tausend andere Dinge: schüchtern in mein Ohr geraunte Gedichte, die Gitarre in seinen Händen, die Form des Schattens unter seinem Schlüsselbein und wie seine Finger beim Lesen die Seiten eines Buchs glatt strichen. Die Farbe der Wände in der Buchhandlung, der Klang seiner Stimme,

wenn er mir über das Kissen etwas zuflüsterte, eine Liste mit guten Vorsätzen für jeden von uns. Und schließlich der Rest: Rachel, Isabel, Olivia. Tom Culpeper, der mir und Sam und Cole einen toten Wolf vor die Füße warf.

Meine Eltern. Oh Gott, meine Eltern. Mir fiel wieder ein, wie ich in ihrer Küche stand und mich mit ihnen über Sam stritt, während der Wolf aus mir hervorzubrechen drohte. Wie ich meinen Rucksack voller Kleider stopfte und mich zu Becks Haus davonstahl. Wie ich fast an meinem eigenen Blut erstickte ...

Grace Brisbane.

Das alles hatte ich als Wolf vergessen. Und ich würde es wieder vergessen.

Ich sank in die Knie, weil das Stehen mir

plötzlich zu schwierig erschien, und schlang die Arme um meine nackten Beine. Eine braune Spinne krabbelte über meine Zehen, bevor ich Zeit hatte zu reagieren. Über mir zwitscherten Vögel. Sonnensprenkel, beinahe heiß, wo sie mit voller Kraft durch die Bäume drangen, tanzten über den Waldboden. Eine warme Frühlingsbrise surrte durch die frischen grünen Blätter an den Zweigen. Wieder und wieder seufzte der Wald rings um mich auf. Die Natur hatte in meiner Abwesenheit ihren Lauf fortgesetzt wie eh und je und nun saß ich hier, ein kleines, undenkbares Stück Wirklichkeit, und wusste nicht, wo ich hingehörte oder was ich tun sollte.

Im nächsten Moment fuhr mir ein weiterer warmer Windstoß, der beinahe unerträglich

nach Käsecrackern roch, ins Haar und zeigte mir einen Weg auf. Hinter dem geziegelten Bungalow nebenan hatte jemand, den das schöne Wetter anscheinend optimistisch gestimmt hatte, Wäsche zum Trocknen aufgehängt. Eine ganze Leine voll sorgfältig aufgereihter Möglichkeiten. Mein Blick lag fest auf den Kleidungsstücken, die sanft im Wind schaukelten. Wer auch immer dort wohnte, war zwar eindeutig ein paar Größen über mir angesiedelt, aber eins der Kleider sah aus, als hätte es einen Gürtel um die Taille. Es könnte funktionieren. Nur dass ich dafür jemanden bestehlen musste.

Ich hatte schon eine Menge Dinge getan, die eine Menge Menschen nicht unbedingt als *richtig* bezeichnet hätten, aber Stehlen hatte bisher nicht dazugehört. Nicht so. Nicht das

gute Kleid von jemandem, der es höchstwahrscheinlich mit der Hand gewaschen und dann behutsam zum Trocknen aufgehängt hatte. Außerdem hingen auch Unterwäsche und Socken und Kissenbezüge auf der Leine, was bedeutete, dass die Menschen dort sich womöglich keinen Wäschetrockner leisten konnten. War ich wirklich bereit, jemandem sein Sonntagskleid zu stehlen, damit ich eine Chance hatte, zurück nach Mercy Falls zu kommen? War ich wirklich zu einem solchen Menschen geworden?

Ich würde es zurückbringen. Wenn alles vorbei war.

Ich schlich am Waldrand entlang, fühlte mich ungeschützt und kreideweiß und versuchte, einen genaueren Blick auf meine